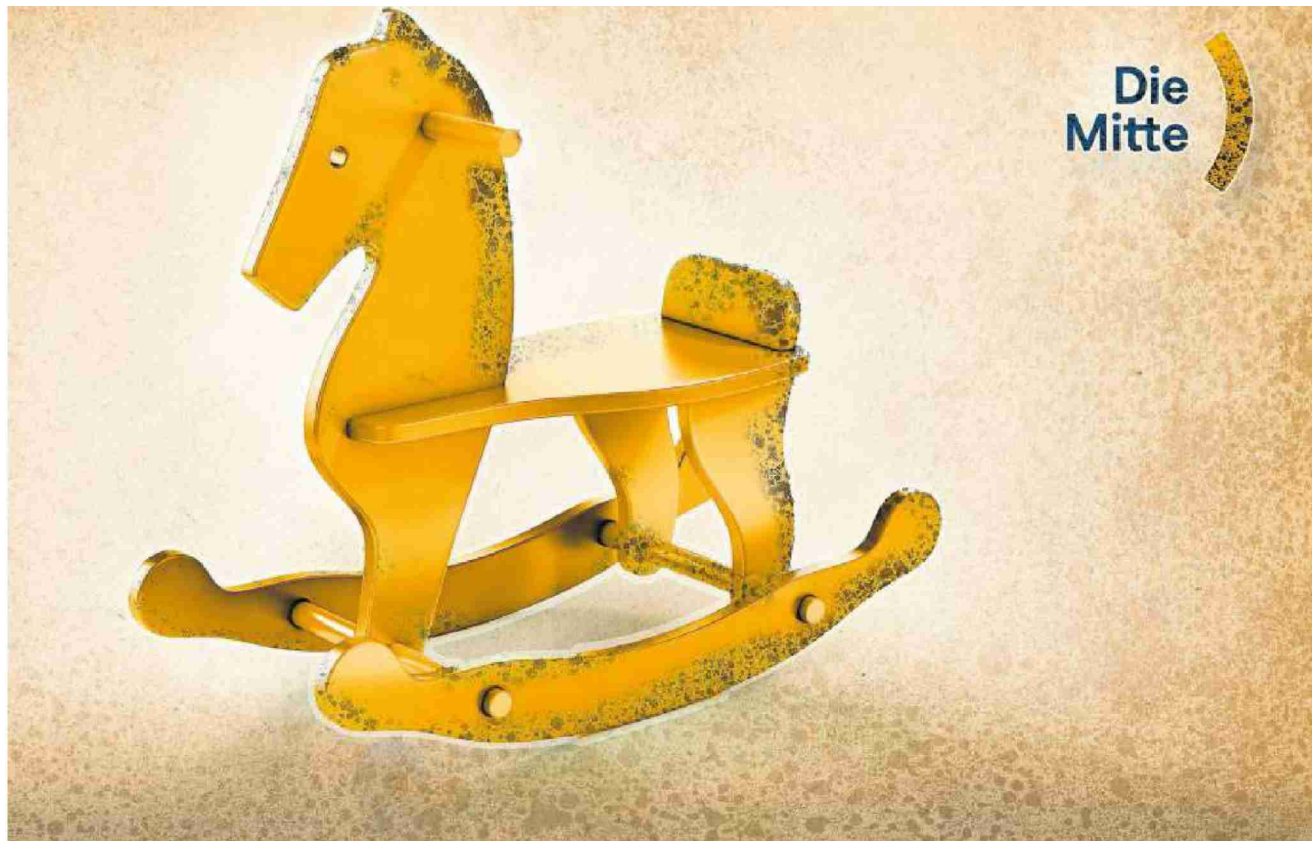


Neuer Name, alte Probleme

Erstmals tritt die einstige CVP unter dem Namen «Die Mitte» zu den nationalen Wahlen an. Wird damit auch der Niedergang gestoppt?

Maja Briner und Chiara Stäheli



Wippt hin und her, kippt aber selten um: Die Mitte, ein Schaukelpferd?

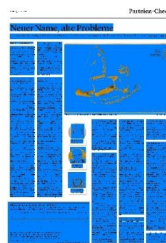
Illustration: Micha Wernli

Bei den nationalen Wahlen 2019 zogen die Grünen an der CVP vorbei und degradierten die stolze Partei zur fünftstärksten Kraft im Land. Nun zieht sie mit neuem Namen in den Wahlkampf; es herrscht Aufbruchstimmung. Wie steht es um die Partei, die in der Kritik steht, einem Schaukelpferd gleich stets auf der Suche nach einer klaren, beständigen Positionierung zu sein?

Welches waren die grössten Erfolge der Partei in Bern?

Das christliche C ist weg – und das überraschend geräuschlos. Anfänglich hatte es noch geknarzt im Gebälk, als Präsident Gerhard Pfister den Namen CVP zur Diskussion stellte. Ständerat Beat Rieder gab 2021 zu Protokoll: «Nur eine Partei, die an sich zweifelt, ändert ihren Namen.» Doch dann ging der Wechsel hin zu «Die Mitte» ohne grösseren Widerstand über die Bühne. Gleichzeitig positionierte sich die

Partei unter Präsident Pfister zunehmend offensiver: Sie wagte auch mal einen Schnellschuss, um sich mehr Profil zu verschaffen und den ewigen Vorwurf der Wischiwaschi-Politik zu übertönen. Bisher scheint die Strategie aufzugehen, sich als soziale bürgerliche Kraft zu etablieren, die sich gegen die Polarisierung stemmt. Dank der Fusion mit der BDP fasste die Partei zudem in reformierten Gebieten Fuss und gewann gleichzeitig wertvolle Punkte beim Wähleranteil hinzu.



Die Mitte steht sowohl bei Abstimmungen im Parlament als auch bei Urnengängen oft auf der Seite der Gewinner; zuletzt etwa bei der AHV-Reform oder dem Klimaschutzgesetz. Inhaltlich hat die Partei allerdings weniger Erfolge vorzuweisen, als es ihre Position als Mehrheitsmacherin ermöglicht hätte – mit 14 von 46 Stimmen hat sie im Ständerat erhebliches Gewicht, im Nationalrat kann sie mit Links und Rechts eine Mehrheit bilden.

Immerhin hat die Partei verschiedene gewichtige Vorlagen mitgeprägt, unter anderem die erwähnte AHV-Reform, die Solaroffensive und die Reform der beruflichen Vorsorge. Auch die Härtefallmassnahmen für von der Pandemie besonders betroffenen Unternehmen tragen die Handschrift der Mitte. Gleichzeitig versuchte sie sich zusammen mit der Linken als Partei zu präsentieren, die sich für Leute mit kleinerem Portemonnaie einsetzt.

Zum richtigen Zeitpunkt hat die Mitte zudem die richtige Volksinitiative zur Hand: Geht es um die steigenden Krankenkassenprämien, kann sie stets auf ihre Kostenbremse-Initiative verweisen. Ein indirekter Gegenvorschlag dazu ist in Griffweite.

Was sind die krachendsten Niederlagen?

Nicht nur einer, sondern gleich mehrere Rückschläge gehen zurück auf die eigenen Ständeratsmitglieder, die den neuen sozialeren Kurs von Gerhard Pfister nicht immer mittragen. Zu Pfisters grossem Ärger weigerte sich fast die Hälfte «seiner» Stände-

räte im vergangenen November, den Gegenvorschlag zur Prämienerlastungsinitiative der SP überhaupt zu beraten – ausgerechnet auf Antrag eines Mitte-Ständerats. Pfister sprach von «Diskussionsverweigerung» und einem «Fehlentscheid».

Es war nicht das einzige Mal, dass die eigensinnigen Mitte-Politiker im Stöckli von der Parteiposition abwichen. Selbst der gross angekündigte volle Teuerungsausgleich bei der AHV scheiterte zuletzt an der inneren Zerrissenheit der Mitte im Ständerat. Offensichtlich gelingt es Pfister nicht, alle Parlamentarier mitzunehmen und auf Kurs zu bringen.

Dass die Parteimitglieder der Mitte besonders oft von der Fraktionsparole abweichen, zeigt sich auch in den Daten: Die Mitte trat in der laufenden Legislatur am wenigsten geschlossen auf – ein Problem, das auch die alte CVP schon hatte. In den vergangenen vier Jahren fiel die fehlende Geschlossenheit aber besonders auf, da die Mitte in beiden Räten das Zünglein an der Waage ist: Tritt sie geschlossen auf, hat sie erheblichen Einfluss. Ist sie uneinig, ist dieser rasch dahin – und der Partei wird das Misslingen des Geschäfts in die Schuhe geschoben.

Eine Niederlage einstecken musste die Partei auch bei der Abstimmung über das CO₂-Gesetz vor zwei Jahren. Entgegen der Parteiparole lehnte eine Mehrheit der Mitte-Sympathisanten die Vorlage an der Urne ab, wie die Nachwahlbefragung von GFS Bern zeigt.

Keine besonders gute Falle machte die Partei auch bei der

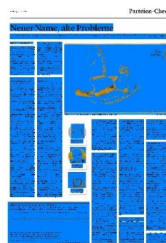
Wiederausfuhr von Munition an die Ukraine. Pfister preschte früh vor und kritisierte die Haltung des Bundesrats – er sprach gar von «unterlassener Hilfeleistung». Dass das Parlament bis jetzt den gordischen Knoten nicht lösen konnte, hängt auch mit seiner Mitte-Partei zusammen.

Wer sind die Auf-, Ab- und Aussteiger der laufenden Legislatur?

Gleich einen doppelten Aufstieg hat Isabelle Chassot hinter sich: Als SP-Ständerat Christian Levrat 2021 zurücktrat, schaffte die Freiburgerin den Sprung ins Stöckli und holte den Mitte-Sitz zurück. Seit kurzem ist sie Präsidentin der Parlamentarischen Untersuchungskommission zum CS-Debakel – ein äusserst prestigeträchtiges Amt. Für Aufsehen sorgte die Wahl der Dittli-Schwestern: Laura Dittli (32) schaffte es im Kanton Zug in den Regierungsrat, Valérie Dittli (30) in der Waadt. Trotz Diskussionen um Valérie Dittlis Steuersitz ist die Wahl der beiden jungen Frauen für die Mitte bisher zweifellos ein Gewinn.

Im Parlament in Bern wiederum etablierte sich Philipp Matthias Bregy rasch als neuer Fraktionschef. Auffällige Figuren waren unter anderen der Obwaldner Ständerat Erich Ettl, der mithilfe, die Reform der beruflichen Vorsorge zu retten, sowie der Walliser Ständerat Beat Rieder, der in der Energie-Debatte die Fäden zog. Auch der Urner Nationalrat Simon Stadler, der kürzlich mit der Forderung nach einer Gotthard-Maut für Schlagzeilen sorgte, hat in Bern rasch einen Platz gefunden.

Doch längst nicht allen lief



es rund, einige mussten einen Abstieg oder zumindest einen Dämpfer hinnehmen. Da wäre zunächst Martin Landolt, langjähriger BDP-Präsident, dessen Partei von der CVP geschluckt wurde. Gleich zweimal den Kürzeren zog der Luzerner Leo Müller: Weder beim PUK- noch beim Fraktionspräsidium kam er zum Zug. Bei Letzterem wurde ihm die Luzerner Ständerätin Andrea Gmür-Schönenberger vorgezogen, die dann allerdings nach nur 14 Monaten als Fraktionschefin schon wieder das Handtuch warf. Der St. Galler Ständerat Benedikt Würth wiederum dürfte in der Gunst der Parteispitze abgestiegen sein, nachdem er unter anderem beim Gegenvorschlag zur Prämineninitiative die Parteilinie offensiv torpediert hatte.

Derweil verlor die Partei mit dem Rücktritt der Aargauerin Ruth Humbel eine der bekanntesten Gesundheitspolitikerinnen des Landes. Mehrere langjährige Parlamentarier treten im Herbst nicht mehr zur Wiederwahl an, darunter die beiden Nationalratsmitglieder Ida Glanzmann (LU) und Alois Gmür (SZ). Die Anzahl Rücktritte hält sich aber im Rahmen. Das ist ein grosser Vorteil, da die Bisherigen gemeinhin beste Wahlchancen haben. Gleichzeitig stellt sich aber die Frage, wie lange sich die Partei mit ihrem neuen Namen Schwung verschaffen kann, wenn das Personal dasselbe bleibt.

Wie schnitt die Partei bei den kantonalen Wahlen ab?

Seit den letzten nationalen Wahlen musste die Partei in den

Kantonen Federn lassen: Seit 2019 büsste sie laut Bundesamt für Statistik 43 Parlamentssitze ein. Ein Grossteil dieser Verluste, total 19 Sitze, fiel im Kanton Graubünden an und ist einem Wechsel des Wahlsystems geschuldet. Doch auch in anderen Kantonen – etwa im Thurgau, im Aargau und in Genf – verlor die Partei mehrere Sitze. Diesen Abwärtstrend konnte die Mitte zuletzt aber etwas brechen. Bei den Wahlen im Kanton Zürich diesen Februar, die gerne als Gradmesser bezeichnet werden, legte sie gar drei Sitze zu.

Wie sieht die Prognose für den kommenden Herbst aus?

Die Mitte ist im Aufwind. Darauf deutet zumindest die neueste SRG-Umfrage hin, welche das Forschungsinstitut Sotomo Anfang Juli veröffentlicht hat. Demnach dürfte die Mitte ihren Wähleranteil um 0,5 Prozentpunkte auf 14,3 Prozent steigern – und zwar im Vergleich zum Wähleranteil von CVP und BDP 2019. Allerdings liegt diese Veränderung im statistischen Fehlerbereich, sie ist also mit Vorsicht zu interpretieren. Für die Mitte wäre es bereits ein gutes Resultat, wenn sie sich stabil halten könnte, zumal die CVP seit den 1980er-Jahren kontinuierlich an Wähleranteil verloren hat. Von grosser Bedeutung ist für die Mitte der Ständerat: Mit 14 Mandaten ist sie derzeit die stärkste Kraft, einen Aderlass muss sie nicht fürchten.

Nicht ausgeschlossen ist, dass die Mitte im Herbst bezüglich Wähleranteil gar der FDP gefährlich nahe kommen könnte. Die Politgeografen von Soto-

mo führen dieses erwartete Wachstum auch auf die Fusion mit der BDP Anfang 2021 zurück: «Durch die Verbindung mit der reformiert geprägten BDP könnte es der Mitte gelingen, aus dem katholischen Milieu auszubrechen, an das die CVP bis zuletzt gebunden war.» Diese Seite bildet den Auftakt einer sechsteiligen Serie vor den eidgenössischen Wahlen. Darin nehmen wir das Wirken der Parteien unter die Lupe.



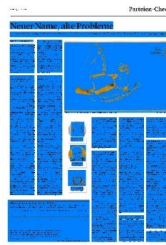
Die Aufsteigerin
Isabelle Chassot



Der Absteiger
Leo Müller

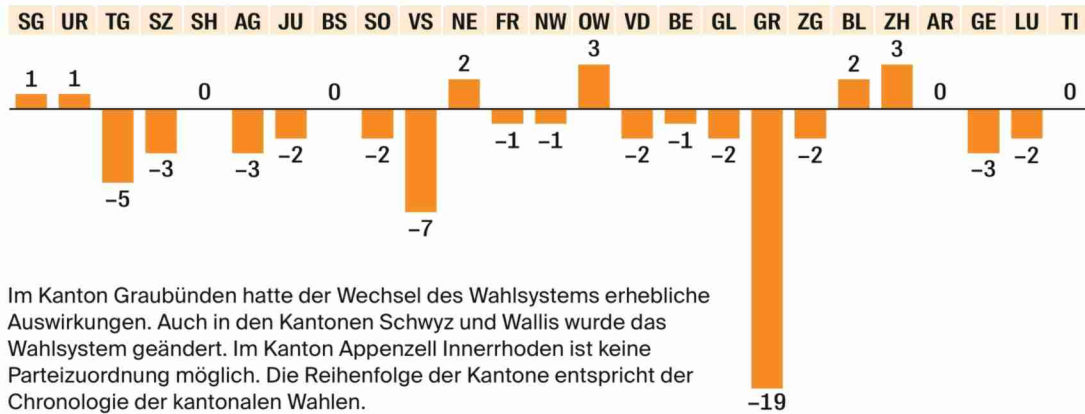


Die Aussteigerin
Ruth Humbel



Mitte verlor in den Kantonen 43 von 467 Sitzen

Gewonnene und verlorene Sitze der Mitte in kantonalen Wahlen seit der letzten eidgenössischen Wahl 2019. Zur Mitte zählen auch Sitze von BDP- und CVP-Kantonalparteien vor der Fusion.



Im Kanton Graubünden hatte der Wechsel des Wahlsystems erhebliche Auswirkungen. Auch in den Kantonen Schwyz und Wallis wurde das Wahlsystem geändert. Im Kanton Appenzell Innerrhoden ist keine Parteizuordnung möglich. Die Reihenfolge der Kantone entspricht der Chronologie der kantonalen Wahlen.

Quelle: BFS, eigene Berechnungen/Grafik: stb, rus